

ARVI SEPP  
Universität Antwerpen

***Humor und Hoffnung im Dritten Reich.  
Der Witz als regimiekritische Ausdrucksform  
in den Tagebüchern Victor Klemperers***

***Humour and Hope in the Third Reich.  
The Joke as Critical Expression in Victor Klemperer's Diaries***

**Keywords:** Klemperer, Diaries, National-Socialism, Humour, Resistance

**Abstract:** In Victor Klemperer's diaries, listening in on the everyday voices of ordinary people represents an important leitmotif. In this context, jokes play an important role in the philologist's attempts to analyze the *vox populi*. Indeed, meticulously registering the many examples of critical humour, he tries to decode the mentality of the German people with regard to Nazism and he relentlessly probes the depths of popular support for Hitler. Klemperer believes these instances of criticism reflect the anti-Nazi resistance of the majority of the 'Aryan' population. Although Klemperer's diaries have to be approached with critical distance, he has made a considerable contribution to the historiography of the joke in the Third Reich.

Die von Walter Nowojski erstmals 1995 herausgegebenen Tagebücher Victor Klemperers, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tagebücher 1933-1945*, haben nach ihrem Erscheinen sowohl in Deutschland als auch international ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden und gehören inzwischen zum Kanon der Tagebuchliteratur.<sup>12</sup> Das zweibändige, während der nationalsozialistischen Diktatur entstandene Tagebuchwerk beschreibt – in bemerkenswerter Genauigkeit – die Lebenswelt eines jüdischen Verfolgten im Dritten Reich in ihrer ganzen Trivialität, aber auch in ihrer ganzen Grausamkeit. Bemerkenswert daran ist die Ausnahmesituation des Autors, der dank seiner Ehe mit einer nichtjüdischen ‚arischen‘ Frau, Eva Schlemmer, nicht der Shoah zum Opfer fiel. Aufgrund dieser Lage konnte der Diarist bis ins Jahr 1945 innerhalb der deutschen Reichsgrenzen die Realität der Judenverfolgung als Alltagswelt und -wirklichkeit in täglichen

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird auf den ersten Band von Klemperers Tagebuchnotizen aus der Nazi-Zeit mit der Sigle ‚ZAI‘ und auf den zweiten Band mit der Sigle ‚ZAI‘ verwiesen. Das jeweilige Datum wird nach der entsprechenden Seitenzahl in eckigen Klammern angegeben (z.B. ‚ZAI: 228 [9.11.1935]‘). Die Signatur der Klemperer-Handschriftensammlung (‚Mscr. Dresd. App. 2003‘) wird in meinen Angaben aus praktischen Gründen durch die Kurzbezeichnung ‚A‘ ersetzt. Dokumente aus dem Klemperer-Nachlass werden nach ihrer jeweiligen Nummer im Inventarverzeichnis des Nachlasses in der Handschriftensammlung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) zu Dresden zitiert, nach einem Doppelpunkt gefolgt von der Seitenangabe und – in eckigen Klammern – der Datumsangabe, wie z.B. ‚A 138: 1185 [14.9.1944]‘. Die sprachkritische Arbeit *LTI – Notizbuch eines Philologen* wird mit dem Kürzel ‚LTI‘ bezeichnet.

Aufzeichnungen festhalten. Sein Tagebuch legt darüber Zeugnis ab, wie der Nationalsozialismus allmählich den privaten Alltag durchdrang, und wie der Diarist, inmitten antisemitischer Unterdrückung und Demütigung, sein zunehmend anormales Leben gewissermaßen zu ‚normalisieren‘ versuchte. Seine Tagebücher sind vor diesem Hintergrund ein sensibler Resonanzraum kultureller Konflikte, in dem ‚kleine‘ und ‚große‘ Geschichte aufeinander treffen.

Historiker wie Robert Gellately (2001: 145-148), Bill Niven (2002: 119-142) und Eric A. Johnson (2000: 437-441), die Victor Klemperers Tagebücher als kostbares Quellenmaterial zur Unterstützung ihrer jeweiligen mikrohistorischen Thesen bejahend herangezogen haben, weisen kritisch darauf hin, dass sich die gängigen historischen Interpretationen übermäßig vom ideologischen Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus haben leiten lassen und sich darum hauptsächlich mit dem Herrschaftsapparat beschäftigt haben. Die Einstellung der ‚Volksgemeinschaft‘ zum Regime sowie auch die mikrokapillare Einverleibung der Machtstrukturen in die Psyche der Betroffenen wurden dabei weitgehend außer Acht gelassen. Witze stellen vor diesem Hintergrund kollektivpsychologische Vergegenwärtigungen des Terrorsystems dar. Im Stile literarischer Miniaturen bringen sie in Klemperers Tagebüchern eindrucksvoll zum Tragen, auf welche Weise sich das Subjekt im Dritten Reich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen konnte. Diesem kritischen Humor wurde von Klemperer als Quelle der Hoffnung auf innerdeutschen (geistigen) Widerstand viel Gewicht beigelegt. Der Philologe hoffte, durch die Aufzeichnung humorvoller Aussagen die Mentalität des deutschen Volkes – von ihm durchgehend als *vox populi* bezeichnet – auszuloten imstande zu sein.

Der Witz, der Schuller und Schmidt (2003: 7) zufolge „als Inbegriff einer Figur des Kleinen gelten“ kann und sich deshalb „einer allgemeinen Theorie“ widersetze, nimmt in Klemperers *mikrologischer* Bestandsaufnahme der *voces populi* im Nazi-Alltag eine herausragende Stellung ein. Der Witz stellt aufgrund seiner inhärenten Adressatenbezogenheit stets einen sozialen Vorgang dar, dem in Krisensituationen umso mehr Bedeutung beigegeben wird.<sup>1</sup> Besonders dem *politischen* Witz, so lässt sich in den Klemperer-Tagebüchern feststellen, wird durch die Diktatur zum Aufschwung verholfen.<sup>2</sup> Dem Tagebuchschreibenden war es demnach daran

---

<sup>1</sup> Vgl. an dieser Stelle das Kapitel „Der Witz als sozialer Vorgang“ in Sigmund Freuds Arbeit *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1992: 153-171). Freud (ebd.: 156) interpretiert in diesem Kapitel den Witz als Gruppenphänomen, das – im Gegensatz zum Traum – immer soziale Funktion hat: „Den Witz [...] ist man mitzuteilen genötigt; der psychische Vorgang der Witzbildung scheint mit dem Einfallen des Witzes nicht abgeschlossen, es bleibt etwas übrig, das durch die Mitteilung des Einfalls den unbekanntem Vorgang der Witzbildung zum Abschlusse bringen will.“

<sup>2</sup> Für eine kritische kommunikationswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem politischen Witz im Nationalsozialismus sei auf Gutschik (2005) hingewiesen. Besonders lesenswert ist der Abschnitt zu den Funktionen des Witzes im Dritten Reich (vgl. ebd.: 69-89), in dem der Autor zwischen Unterhaltungs-, politischer, psychischer und sozialer Funktion differenziert.

gelegen, unter dem Schlagwort ‚LTI‘ unterschiedlichste Informationsquellen heterogener Herkunft – darunter eben auch *systemkritische* Witze – extensiv zu befragen, um die gegenwärtige Stimmung unter dem Nationalsozialismus zu erhellen.<sup>1</sup> Die zusammengetragene Materialbasis hat einen aufschlussreichen anthropologischen Erkenntniswert, da Klemperer ausgehend von den überlieferten Witzen die kulturellen, sozialen und politischen Denk- und Verhaltensmuster zu rekonstruieren versucht und um ihre genaue mentalitätshistorische Einschätzung ringt. Der Tagebuchschreiber zeichnet solche aussagekräftigen Witze auf, um sie vor dem Vergessen zu schützen, denn, nachdem ihr Aktualitätsinteresse nachgelassen und die mündliche Überlieferung an Prägnanz verloren hat, laufen sie Gefahr, für die Nachwelt schlichtweg verlorenzugehen. Analog dem verfolgten historiographischen Ziel, das kulturelle Wissen seiner Zeit zu verzeichnen, zu archivieren und auszuloten, rückt der Diarist anhand dieser diskursiven Kleinereignisse die sprachlichen und ideologischen Konturen des historischen Kontexts des Dritten Reichs in den Brennpunkt.<sup>2</sup>

Der Witz, so lässt sich auf einer allgemeinen Ebene aussagen, setzt – neben der zum Teil persönlichen Erfindungsgabe des Erzählers – eine diskursive Sagbarkeitsgrenze voraus, ohne die die persönliche Erfindung überhaupt nicht hätte stattfinden können.<sup>3</sup> Die aufgezeichneten Witze aus der NS-Zeit signalisieren eine Diskursgrenze als Grenze des Sagbaren bzw. Wissbaren und eröffnen damit eine Innenansicht des Dritten Reichs, die der Philologe Klemperer in seinen Tagebüchern möglichst detailgetreu schildern wollte. Der Lacherfolg jüdischer bzw. regimekritischer Witze<sup>4</sup> lässt sich durch die Überschreitung der

---

<sup>1</sup> Das Hauptaugenmerk des Diaristen gilt regimekritischen Witzen. Das mag natürlich an erster Stelle daran liegen, dass weder Victor noch Eva Klemperer in Kreisen verkehrten, in denen die erforderliche Kommunikationsgrundlage – die soziale Vertrautheit und ideologische Übereinstimmung voraussetzt – das Erzählen solcher Witze erlaubte. Antisemitisch geprägte Witze wurden darum von Klemperer nicht aufgezeichnet. In der von Julius Streicher gegründeten aggressiv antisemitischen Wochenzeitung *Der Stürmer* und stellenweise auch in der satirischen Zeitschrift *Kladderadatsch* finden sich häufiger judenfeindliche Witze und Karikaturen. Klemperer interessierte indes vor allem das *antitotalitäre* Potential des Witzes.

<sup>2</sup> Der von Klemperer erhobene mikrohistorische Anspruch besteht darin, „das gerade Aktuelle,“ wie es sich ihm im Moment des Hörens, Lesens oder Sehens gerade kundgibt, minutiös festzuhalten (A 138: 855 [2.5.1943]). Im Witz ist ein kulturhistorischer Erkenntniswert eingelagert, weshalb er in den kulturellen Kontext eingeordnet werden soll, um ihn dort zu deuten. Demnach geht es Klemperer maßgeblich darum, „[d]ie großen Linien der Historie [zu] überlassen, das kleine Selbstbeobachtete für Curriculum [zu] notieren. [...] Eben ging noch der Witz: Der Krieg wird drei Tage dauern, beginnt nach der Tannenbergsfeier, also am 28., und kämpfen werden die Polen (sie ganz allein) ‚bis zum Letzten‘.“ (ZAI: 480 [29.8.1939])

<sup>3</sup> Zu einer kurzen interdiskursiven Analyse des Phänomens ‚Witz‘ vgl. Link (2005).

<sup>4</sup> Einen systematischen Überblick über eine Sammlung jüdischer Witze aus der Nazizeit bietet Gamm (1963: 117-132). Die erste nach dem Krieg veröffentlichte deutsche Sammlung regimekritischer Witze findet sich in *Vox Populi* (1946: 21-141).

Sagbarkeitsgrenze des totalitären Diskurses erklären. Die Generierung und Zirkulation politischen Humors ist vor diesem Hintergrund ausgeprägt gemeinschaftsbedingt und sogar gemeinschaftsfördernd, indem anderen – hegemonialen – Gesellschaftsgruppen dieser diskursive Raum verschlossen bleibt. Aus dem gemeinsamen Lachen über einen Witz spricht ein kollektives ‚Wir‘, das sich durch soziale und ideologische Komplizenschaft auszeichnet (vgl. Blasius 2003: 12; Wiener 1994: 13). Der kritische Flüsterwitz bringt somit auf schockartige Weise eine Öffnung des offiziellen Diskursraumes hervor und befreit infolgedessen – kurzweilig und unter Lebensgefahr<sup>1</sup> – von der einschüchternden Omnipräsenz des völkischen Dogmas in allen Gesellschaftsbereichen:

Der Flüsterwitz schuf eine Gemeinsamkeit, deren einigendes Band die Opposition gegen Hitler war, und oft war er die einzige Möglichkeit, den wahren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Es war ein Akt des Widerstandes von Menschen, die ansonsten ohnmächtig dem sie bedrückenden System gegenüberstanden. (Wiener 1993: 131)

Dementsprechend bemerkt auch Sigmund Freud in *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1992: 119), dass durch die emotionale Solidarisierung mit Gleichgesinnten sich der Witz gegen Autorität und Sinn richten kann.<sup>2</sup> Der „tendenziöse“ Witz gehorche dem Aggressionstrieb und befreie somit vom beeinträchtigenden Druck der Obrigkeit:

Die Verhinderung der Schmähung oder beleidigenden Entgegnung durch äußere Umstände ist ein so häufiger Fall, daß der tendenziöse Witz mit ganz besonderer Vorliebe zur Ermöglichung der Aggression oder der Kritik gegen Höhergestellte, die Autorität in Anspruch nehmen, verwendet wird. Der Witz stellt dann eine Auflehnung gegen solche Autorität, eine Befreiung von dem Drucke derselben dar. In diesem Moment liegt ja auch der Reiz der Karikatur, über welche wir selbst dann lachen, wenn sie schlecht geraten ist, bloß weil wir ihr die Auflehnung gegen die Autorität als Verdienst anrechnen.

Deshalb, wie Peter Gay (1992: 19) hervorhebt, kann der Witz zur Waffe gegen den Machthaber werden, die „die Zensur überrumpelt“ und auf indirekte Weise ausspricht, „was nicht ausgesprochen werden darf.“ Ähnlich fasst Klemperer das kritische Potential des antifaschistischen Witzes folgendermaßen zusammen: „[D]er Witz steht *immer* im Dienst einer Weltanschauung, die nun freilich den durchgängigen u. absoluten Gegensatz zur natsoc. Weltanschauung bedeutet. Im Dienst der absoluten Negation, absoluten Skepsis, absoluten Haltlosigkeit.“ (A 138: 1160 [29.8.1944])<sup>3</sup> Der Witz, hinter welchem dem Tagebuchautor zufolge stets

---

<sup>1</sup> Gemäß dem ‚Heimtückegesetz‘ war jede Verbreitung regimekritischer Witze strengstens untersagt. Das entsprechende Strafmaß variierte von Haft über Deportation bis hin zu Exekution. Vgl. zu den juristischen Rahmenbedingungen des politischen Witzes im Nationalsozialismus Samson (2002: 329). Zur Gefahr des Verbreitens kritischer Witze in der Frühphase des Dritten Reiches vgl. beispielsweise ZAI: 79 [13.1.1934].

<sup>2</sup> Einen ausgewogenen Versuch, Freuds Witztheorie im Rahmen einer umfassenderen Theorie des Komischen zu verorten, unternimmt Gutschik (2005: 34-39).

<sup>3</sup> Gegen eine solche Lesart wendet sich jedoch Meike Wöhlert (1997). Ihre Interpretation

„eine ganze Philosophie, eine ganze Psychologie“ steht (ZAI: 626 [23.6.-1.7.1941]), sei für die Entschlüsselung grassierender politischer Auffassungen von wesentlicher wissenschaftlicher Bedeutung: „Ist nicht der Witz und seine Aufnahme für jede soziologische und politische Untersuchung wichtig?“ (LTI: 49)

Im Gegensatz zur voluntaristischen und – vielleicht übermäßig – zuversichtlichen Auffassung des subversiven Potentials des Witzes in der Nazi-Diktatur sollte man sich allerdings davor hüten, die Wirkungen des Witzes zu überschätzen und ihm allzu viel Bedeutung beizumessen: Der regimekritische Witz im Dritten Reich „ist oft nicht Zeichen, sondern höchstens Anzeichen des Widerstandes.“ (Ronge 1946: 19) Analog macht Peter Gay (1992: 21) auf die Ambiguität dissidenten Humors aufmerksam. Er weist darauf hin, dass der Witz „Rebellion und Resignation zugleich“ sei, da er in modernen totalitären Staatsgefügen sehr wohl gefährlich sein kann, andererseits aber auch revolutionäre politische Energien im Gelächter ersticken kann und so in Passivität mündet. In seinem *Tagebuch eines Verzweifelten* rückte der antinazistische, ostpreußische Schriftsteller Friedrich Percyval Reck-Malleczewen (1981: 156f. [2.7.1944]) im Hinblick auf das Erzählen kritischer Witze die Gefahr der Lethargie ins Licht:

Sehr schön, fraglos, sehr schön. Lieber wäre mir es freilich, wenn der deutsche Protest sich in Partisanenbildungen statt in diesen mehr oder weniger geistvollen Witzen austoben wollte, in denen sich doch nur unser ganzes Elend, die Feigheit, die Lethargie, die den Nazis restlos gelungene Entmannung des deutschen Volkes spiegelt.

Dennoch hat der Witz als diskursives Kleinereignis einen erhellenden Informationswert in Bezug auf die psychologische Auswirkung von Propaganda und Terror auf das Individuum. Eingebunden in einen spezifischen zeitlichen und räumlichen Rahmen stellt er eine aussagekräftige miniaturhafte Reflexion der Gegenwart dar. Der politische Witz vermag „mit wenigen Worten Alltagsgeschichte zu schreiben, die Ängste, Sorgen und Probleme einer Zeit sichtbar zu machen, und vermittelt so den Eindruck einer psychologischen Realität, die sich aus anderen Dokumenten kaum gleichermaßen erschließen läßt.“ (Wöhlert 1997: 24)

Aus diesem aktualitätsspezifischen bzw. alltagsgeschichtlichen Grund fragt sich Klemperer denn auch, „[o]b irgendjemand die heimlichen, die lebensgefährlichen Witze der Hitlerzeit sammeln wird? Eigentlich gehören sie auch zur LTI.“ (ZAI: 640 [23.6.-1.7.1941]).<sup>1</sup> Dem Inventarisieren dieser Witze liegt das

---

bedeutet eine klare Absage an die Idee, die Existenz politischer Witze sei als Beweis für einen weitverbreiteten Antifaschismus in der Bevölkerung anzuführen. Unter Rückgriff auf Ralph Wieners Forschungsarbeiten über schwarzen Humor im Dritten Reich – vgl. Wiener (1994; 2003) – betont sie, dass „das hilflose Lachen über die Mächtigen [...] nur sehr wenig mit Widerstand zu tun hat, ja daß ein politischer Witz nicht einmal auf eine oppositionelle Einstellung der Person schließen läßt, die ihn zum Besten gab.“ (Wöhlert 1997: 26)

<sup>1</sup> Klemperer ist sich trotz der Gefahr, die das detaillierte Vermerken darstellt, durchaus des kulturhistorischen Mehrwertes dieser Witze für eine gediegene ideologiekritische Einschätzung des NS-Regimes bewusst: „Es ist wohl nicht ohne Wert solche Witze über LTI zu notieren: denn wer wagt, so etwas aufzuschreiben? Es kann ja den Kopf kosten.“ (ZAI: 633 [23.12.1944])

philologisch-historische Interesse zugrunde, sie auf ihre anthropologische und linguistische Ergiebigkeit hin zu prüfen. Die Ergebnisse dieses wissenschaftlichen Bestrebens sollen sich, so Klemperer, nach dem Krieg in einem „Witz-Capitel“ der *LTI* niederschlagen (A 138: 1185 [14.9.1944]). Zu diesem Zweck archiviert bzw. lemmatisiert er unter dem „Artikel *Witz*“ (ZAI: 578 [20.2.1941]) kontinuierlich unterschiedlichste Witze. Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens versucht der Diarist, eine Begriffsgeschichte des Witzes im Dritten Reich aufzuspannen, indem er dessen Sinneswandel nachgeht:

„Wie heißt der kürzeste Witz? – Sieg!“ Dabei ist der Bedeutungswandel von Witz zu beachten. Im 18. Jh.: Verstand. Eva macht mich auf die Wendung aufmerksam: Das ist der Witz der Sache. Dies dürfte einerseits eine Verdeutschung sein von the humour of it, andererseits ein Fortleben der Bedeutung ‚Verstand‘: dies ist der verborgene Sinn der Angelegenheit. – Nun höre ich seit Jahren in Dresden als Ausdruck des Erschreckens, des Ärgers, des Nichtwahrhabenwollens: ‚Machen Sie keine Witze!‘ D.h. also: machen Sie keine üblen Scherze, reden Sie keine peinlichen Unwahrheiten. Und so ist Witz in dritter Bedeutung eine ärgerliche Lüge. (A 138: 1102 [19.6.1944])

Neben diesen theorieorientierten Überlegungen war es dem Diaristen aber zuallererst darum zu tun, die Fülle an humorvollen Äußerungen zur Zeitlage als Textkorpus zur späteren philologischen Aufarbeitung festzuhalten. In diesem Zusammenhang galt Klemperers Hauptinteresse Witzen sowohl deutscher als auch jüdischer Provenienz.<sup>1</sup> Im Rahmen seiner kulturkundlichen und sprachkritischen Erforschung des Faschismus und der öffentlichen Meinung im Dritten Reich fängt der Tagebuchschreibende ab 1933 an, in seinen Tagebüchern verschiedenartige, zirkulierende Witze zu verschriftlichen, und diese Praxis hält er bis ins Jahr 1944 durch.

In der Frühphase des Dritten Reiches herrschte bei Victor Klemperer noch kein Gefühl der Panik oder der Dringlichkeit auszuwandern vor. In den Jahren 1933 und 1934 orientieren sich seine Pläne noch eindeutig an einer dauerhaften Präsenz in Dresden, da er aufgrund seiner deutschen Gesinnung „bis zum äußersten in Deutschland bleiben wolle.“ (ZAI: 82 [27.1.1934]) Angesichts seines Patriotismus und seiner ausgesprochen antizionistischen Einstellung fällt es ihm schwer, die Palästina-Auswanderung der deutschen Juden nachzuvollziehen. Ihr – seines Erachtens – fehlgeleiteter Heimatwechsel kommt Klemperer zufolge in einem Witz seines Dresdener Physik-Kollegen Harry Dember zum Ausdruck: „Grausamer Witz, von Dembers kolportiert: der Palästina-Einwanderer werde gefragt: ‚Kommen Sie aus Überzeugung oder aus Deutschland?‘“ (ebd.: 29 [22.5.1933])

---

<sup>1</sup> Linientreuen bzw. nationalsozialistisch gesinnten Witzen gilt Klemperers Interesse nicht. Aus antisemitischer Sicht sei das Witze-Erzählen sogar „eine spezifisch jüdische [Beschäftigung].“ (ZAI: 626 [23.6.-1.7.1941]) In diesem Zusammenhang notiert Klemperer zu Hans Reimanns 1944 in *Velhagen und Klasings Monatsheften* veröffentlichtem Artikel „Jüdischer Witz unter der Lupe“: „Das Widerwärtigste ist der Aufsatz von Hans Reimann: *Jüdischer Witz unter der Lupe*. Aus der Spitzfindigkeit, Schärfe u. Selbstironie des jüdischen Witzes werden die üblichen Anklagen (Betrug, Feigheit, Raffgier, Skrupellosigkeit) herausgedeutet.“ (A 138: 1438f. [1.4.1945])

In dieser Aussagesequenz wird unverkennbar die von Klemperer geteilte Zionismuskritik des akkulturierten Judentums anzitiert. Aufgrund der angeblichen Orientierung Theodor Herzls am jüdischen ‚Rassendenken‘ stellt der Romanist eine ideologische Homologie zwischen Zionismus und Nationalsozialismus fest. Die schicksalhafte Erschaffung einer ‚jüdischen Rasse‘ sei ihm zufolge von sowohl Herzl als auch Hitler, den der Tagebuchautor den „bedeutendste[n] Förderer des Zionismus“ nennt (ebd.: 695 [17.12.1941]), bewerkstelligt worden. Anhand der ironisch verzerrten Karrikatur der Errichtung eines Hitler-Ehrenmals in Israel bringt Klemperer vor diesem Hintergrund in der belustigenden Wiedergabe eines antizionistischen Witzes seine politische Grundeinstellung in puncto Auswanderung und ‚Judenfrage‘ zum Ausdruck:

In ihrer [=der zionistischen, A.S.] Blutschnüffelei, ihrem ‚alten Kulturkreis‘, ihrem teils geheuchelten, teils bornierten Zurückschrauben der Welt gleichen sie durchaus den Nationalsozialisten. Der Witz, man habe Hitler in Haifa ein Denkmal errichtet mit der Inschrift ‚Unserem Herführer‘ hat eigentlich eine tiefe und unwitzige Berechtigung. Gedanklich ist er auch ihr *Heerführer*. Das ist das Phantastische an den Nationalsozialisten, daß sie gleichzeitig mit Sowjetrußland und mit Zion in Ideengemeinschaft leben. (ebd.: 111f. [13.6.1934])

Die Frage nach der ‚arischen‘ Volksmeinung im Hinblick auf Krieg, NSDAP, Parteiführung und -einrichtungen bildet aber den Kernbereich der verzeichneten Witze.<sup>1</sup>

Im nationalsozialistischen Gemeinwesen sollte dem Bestehen bzw. der Entwicklung staatsfreier Räume vorgebeugt werden. Die totale NS-Herrschaftsstruktur akzeptierte keine nennenswerte Grenze zwischen dem öffentlichen und privaten Bereich und erfasste bzw. reglementierte die Gesamtheit des gesellschaftlichen Lebens. Der Nationalsozialismus nötigte demgemäß jedes Subjekt zum aktiven ideologischen Bekenntnis, weswegen die Unzufriedenheit, Verdrießlichkeit oder Passivität eines Subjekts, wenn diese als solche an ihm erkannt wurden, als Verbrechen unter Strafe gestellt werden konnten: Deshalb genügte „als Basis eines Todesurteils [...] [d]ie kleinste ‚defätistische‘ Äußerung.“ (ZAI: 428 [15.9.1943]) Dementsprechend wurde im Dritten Reich das Erzählen kritischer Witze, deren Tendenz gegen das politische System und deren Vertreter gerichtet war, als Staatsverbrechen kodifiziert (vgl. Blasius 2003: 23). Der kritische Witz bezeichnet vor diesem Hintergrund einen nichtgleichgeschalteten Abstand zum Nationalsozialismus, indem in ihm die destruktive ideologische Grundstruktur der Nazi-Propaganda aufgedeckt wird und die Geschichtsverzerrung ad absurdum geführt wird. Auch Gamm (1963: 13) pflichtet dem kulturhistorischen Erkenntnisinteresse von NS-Witzen bei, weil diese „zu den wenigen Zeugnissen gehören, die etwas von der ‚Seele‘ des Volkes aussagen“ sollen und somit einer „Gemeinschaftsäußerung des Volkes“ entsprechen (ebd.: 175).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund stellt der Diarist beispielsweise im Hinblick auf die Volksstimmung in Bayern fest: „In Süddeutschland paßt keine Gasmaske, die Gesichter sind zu lang.“ (ZAI: 415 [12.7.1938])

<sup>2</sup> Ähnlich hebt auch Herzog (2006: 15) den mentalitätsgeschichtlichen Erkenntniswert von

Politische Witze finden wiederholt Eingang in Klemperers Tagebuch, zumal sie ein bezeichnendes Licht auf die damaligen Mentalitäten werfen und mithin Einblick in die Nazi-Diktatur geben. Klemperer ringt in seiner Analyse der überlieferten Witze um die richtige Einschätzung der kollektiven Volksstimme.<sup>1</sup> Zu den Eigentümlichkeiten der während des Nationalsozialismus entstandenen regimekritischen Witze gehört, dass sie überwiegend persönlichen Charakter hatten, da die Repräsentanten der NSDAP – vor allem die exponiertesten Protagonisten Hitler, Goebbels, Himmler und Göring – die Hauptangriffsfläche darstellten.<sup>2</sup> Diese Witze, deren einigendes Band die Kritik an Hitler und seinen Gefolgsleuten war, stellten oft die einzige Möglichkeit dar, den wahren Gefühlen freien Lauf zu lassen und die psychische Spannung abzubauen. Es war ein Zeichen der relativen Geistesunabhängigkeit von Menschen, die ansonsten ohnmächtig dem sie bedrückenden System gegenüberstanden (vgl. Jäger und Jäger 1999: 53-55; Jäger 1999: 11f.; Wiener 1994: 13).<sup>3</sup> Diese kritischen Witze, die, so Bärbel Techtmeier (2001: 28ff.), einen „Gegendiskurs“ darstellten, waren perspektivisch an der Grenze von Angriff und Selbstverteidigung angesiedelt.<sup>4</sup> Die folgenden Textbelege zeigen in diesem Zusammenhang auf einleuchtende Weise, wie Hitler, Goebbels und Himmler die Hauptzielscheibe der Kritik darstellten. In ihnen werden die totalitäre Machtpolitik und Verlogenheit, die überspitzte Selbstinszenierung und der Größenwahn zum Ausdruck gebracht und an den Pranger gestellt:

---

Witzen aus der Nazi-Zeit hervor: „Die Innenansicht des Dritten Reichs, die sich damit eröffnet, besitzt eine Authentizität, die man bei der Betrachtung anderer zeitgeschichtlicher Dokumente meist vermisst.“

<sup>1</sup> Aus der *vox populi* der regimekritischen Witze versucht der Diarist Hoffnung zu schöpfen: „[W]ie oft habe ich Witze über Goebbels’ Maul und Stirn, wie oft erbitterte Scheltworte über die Unverschämtheit seiner Lügen als ‚Stimme des Volkes‘ aufgeschrieben, aus der Hoffnung zu schöpfen sei.“ (LTI: 285)

<sup>2</sup> Vgl. dazu das einleuchtende Kapitel „Gesichter und Gelichter“ in Ralph Wieners (1994: 27-73) Arbeit *Gefährliches Lachen*.

<sup>3</sup> Regimekritische Witze, so legt Peter Gay (1992: 19) nahe, sind aber nicht immer subversiv angelegt, weil es sich in manchen Umständen als zwecklos erweist, sich gegen Machthaber aufzulehnen. Stattdessen stellen sie schlichtweg den Versuch dar, „das Leben zu ertragen.“ Vor diesem existentiellen Hintergrund galt beispielsweise ein Witz von Gusti Wieghardt, einer Freundin der Klemperers, dem Tagebuchschreiber während seiner einwöchigen Inhaftierung in der letzten Juniwoche von 1941 als mutmachender Trost, weil er auf utopische Weise das Ende des Nazi-Regimes vorwegnimmt: „Fragebogen des vierten Reiches: ‚Wann haben Sie unter der vorigen Regierung gefangen gegessen? Wenn nicht warum?‘“ (ZAI: 615 [23.6.-1.7.1941])

<sup>4</sup> Zur Veranschaulichung des Unterschieds zwischen Angriffs- und Verteidigungswitz in der Nazi-Diktatur vgl. Gutschik (2005: 74ff.). *In nuce* fasst der Autor den Unterschied folgendermaßen zusammen: „Während als Ziel des Verteidigungswitzes bei allem politischen Gehalt die Freude am Lachen, an der Erheiterung eine wesentliche Rolle spielt, erscheint das Lachen beim Angriffswitz mehr als Mittel zum Zweck. Seine Absicht besteht offenbar vor allem darin, Kritik an bestehenden Zuständen zu üben und damit womöglich zu deren Veränderung beizutragen.“ (ebd.: 74)



Ein besonders guter neuer Witz: Hitler, der Katholik, habe zwei neue Feiertage kreiert: Maria Denunziata und Mariae Haussuchung. (ZAI: 157 [14.10.1934])

Letzter kolportierter Witz: Goebbels sei in Afrika und studiere den Schwarzen Sprechchöre ein: ‚Wir wollen heim ins Reich!‘ (ebd.: 510 [21.01.1940])

Neue Witze: Der Führer hat recht gehabt, als er verkündete, man werde Berlin in zehn Jahren nicht wiedererkennen. – Caesar, Friedrich der Große und Napoleon im olympischen Gespräch; Caesar: Wenn ich die Tanks gehabt hätte, ganz Germanien hätte ich erobert! Fridericus: Wenn ich die Flieger gehabt hätte, ganz Europa hätte ich erobert! Napoleon: Wenn ich Goebbels gehabt hätte, man wüßte heute noch nicht, daß ich die Schlacht bei Leipzig verloren habe! (ZAI: 513 [9.5.1944])<sup>1</sup>

Notierte ich zur LTI schon: [...] den Wortwitz: zu den Himmlerschen Heerscharen einberufen (von Hingerichteten). (ebd.: 484 [7.2.1944])

Witz Professor Windes [...]: Ganz Deutschland stehe trauernd an Hitlers leerer Bahre. (ebd.: 550 [21.7.1944])

Neben Spott über die Führungsspitze des Nazi-Regimes nehmen auch Wortspiele eine außerordentliche Stellung in Klemperers penibel zusammengetragenen Witzkorporus ein. Die aufgezeichneten Sprachspiele und Witze zu den inflationär gebrauchten NS-Abkürzungen<sup>2</sup> nehmen – ab dem Jahr 1942 – direkt proportional zu den militärischen Verlusten der Wehrmacht und dem darauffolgenden Selbstlegitimationsschub der Propaganda zu; die Satirisierung allgemein bekannter Akronyme bringt vor diesem Hintergrund die augenfällige Diskrepanz zwischen ideologischem Wahn und tagespolitischer Realität zum Tragen. Nationalsozialistische und wirtschaftliche Einrichtungen wie ‚KdF‘ und ‚BdM‘ bzw. ‚AEG‘ werden aufgrund ihrer semantischen Erosion kritisch entlarvt und verballhornt: Die originäre Bedeutung der Teilkomponenten mancher Akronyme – sei es z.B. ‚Freude‘ oder ‚Mädel‘ – ist dermaßen widersprüchlich geworden und ideologisch ausgehöhlt worden, dass sie durch eine politische Re-Aktualisierung auf komische Weise subversiv aufgeladen werden.<sup>3</sup> Daran anschließend werden beispielsweise auch die Grußformel ‚Heil Hitler‘, die Kurzform ‚V1‘ (‚Vergeltungswaffe 1‘) sowie auch die Abkürzung ‚LSR‘ (‚Luftschutzraum‘) semantisch ad absurdum geführt. Lenken wir jetzt den Blick auf die entsprechenden Kurzzitate:

---

<sup>1</sup> Vgl. zur Kritik an den von Klemperer als ‚deutschlandfeindlich‘ eingestuften Führern Hitler, Goebbels und Goering im Flüsterwitz ebenfalls ZAI: 591 [24.4.1941] und ZAI: 632f. [23.12.1944].

<sup>2</sup> Zum Gebrauch von ideologischen Kurzbildungen im Faschismus – in Deutschland und Italien – vgl. das LTI-Kapitel ‚Knif‘ (LTI: 116-121). Die Abkürzungen bildeten eine negative Kontrastfolie zur Formel ‚LTI‘- *lingua tertii imperii*. Dieses Kurzwort rief Klemperer als parodistische Verballhornung der vielfachen NS-Abkürzungen ins Leben: ‚Es gab den BDM und die HJ und die DAF und ungezählte andere solcher abkürzenden Bezeichnungen. Als Spielerei zuerst [...] steht das Zeichen LTI in meinem Tagebuch.‘ (ebd.: 19)

<sup>3</sup> Roderick H. Watt (1999: 252) macht auf die parodistische Verwendung bzw. Abwandlung nationalsozialistischer Partei- und Beamtensprache aufmerksam, wie man sie beispielsweise in der subversiven Re-Semantisierung der vielen Akronyme oder in der Bildung neuer Abkürzungen wiederfindet. So wurde z.B. ‚Blut und Boden‘ als ‚Blubo‘ abgekürzt (ZAI: 154 [8.10.1934]).

Als neuester Witz wurde erzählt: KdF (Kraft durch Freude) heiÙe jetzt: ‚Kann dauernd fressen‘, BdM (Bund deutscher Mädel): ‚Bin dauernd müde‘. (ZAI: 173 [19.7.1942])

[E]in verbreiteter Witz – ich hörte ihn von Thieme – AEG zu übersetzen mit ‚Alles echte Germanen‘. (A 138: 919 [25.8.1943])

Ein neuester Witz, charakteristisch für die *Manie der Abkürzungen*: Statt ‚Heil Hitler‘ sage man jetzt Ahoi (‚Ad. Hitler ohne Italien‘) (ebd.: 943 [13.9.1943])

Steinitz [...] erzählte als Witz der englischen Rundfunkwendung: V 1 bedeute nicht ‚Vergeltungs-‘, sondern ‚Verzweiflungswaffe‘. (ZAI: 547 [19.7.1944])

*LTI*. An allen Häusern steht neben einem Kreidekreis und -pfeil: LSR – Luftschutzraum. Wir hörten als neue Deutung: ‚Lernt schnell Russisch‘. (ebd.: 575 [4.9.1944])

Die *vox populi* versucht Klemperer darüber hinaus an einer Reihe von Witzen zu erkunden, die – vor allem ab 1943 – die Krise und den (erhofften) Untergang des Systems in den Mittelpunkt rücken. An diesen Stellungnahmen lassen sich kollektive Vorstellungen und zeittypische Anschauungen aus dem Zeitraum des Dritten Reiches ablesen, die oftmals in krassem Gegensatz zu Monodoxie, Manichäismus und Geschichtsfälschung des Nazi-Diskurses stehen. Diese Witze sind somit unverkennbar von mentalitätsgeschichtlicher Relevanz, weil sie im Schatten der einmaligen historischen Daten und einschneidenden Zäsuren psychische Dispositionen darstellen, die von einer ereignisorientierten Historiographie traditionell außer acht gelassen werden. Victor Klemperer vermerkt vor diesem Hintergrund nachfolgende mitgehörte Witze:

Charakteristisch die drei H. G. G. [=Hitler – Goebbels – Göring, A.S.] Das Rätsel: ‚Wer wird gerettet, wenn die drei ins Wasser fallen?‘ Antwort: ‚Deutschland.‘ Die Besichtigungsfahrt zum zerstörten London: ‚Wir sind da.‘ – ‚Noch nicht. Das ist Bremen.‘ *Abwandlung des Weltkriegswitzes*. Frage nach der Dauer des Kriegs. Antwort 1917/1918: ‚Bis die Offiziere Mannschaftsessen bekommen.‘ Antwort heute: ‚Bis Göring in Goebbels’ Hosen hineingeht.‘ Oder: ‚Wann wird Friede?‘ – ‚Wenn der Fleischer sagt: ‚Ich habe Ihnen aus Versehen dreiviertel Pfund Wurst abgeschnitten statt des verlangten halben Pfundes – darf ich es dranlassen?‘ (ZAI: 578f. [20.2.1941])

Wer zehn neue Leute für die Partei wirbt, darf aus der Partei austreten; wer ihr zwanzig neue Leute zuführt, erhält eine Bescheinigung, daß er ihr nie angehört hat. (ZAI: 423 [26.8.1943])

Simon nannte mir als neuesten Witz den neuen Angstnamen Dresden: *Zitterstadt im Wartegau*. (A 138: 985 [17.12.1943])

Dresdener Witz: statt Postplatz sagt man Ostplatz, weil dort besonders viele Ostarbeiterquartiere u. Einsatzstellen. *LTI!* (ebd.: 1065 [22.4.1944])

Berlin soll während unseres letzten Alarms wieder sehr schwer gelitten haben. Wir hörten als neueste Berliner Witze: Berlin heißt jetzt Kaputt (< Caputh) a/d. Spree. (ebd.: 1107 [24.6.1944])

‚Was ist feig?‘ Und die Antwort lautete: ‚Wenn sich einer von Berlin weg zur Front meldet.‘ (*LTI*: 161)<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Die Schwierigkeit in der Endphase des Krieges, mit der Lebensunsicherheit klarzukommen, mündete in sarkastischer und satirischer Bitterkeit. Gegen Ende des Krieges kursierte beispielsweise das „Volkssturmrätsel“, das das ‚unheroisch‘ hohe Alter der

In den oben aufgelisteten regimekritischen Witzen suchte sich die drangsalierte Bevölkerung – nichtfaschistische Deutsche, aber allen voran jüdische Verfolgte – in gewissem Maße „mit den Mitteln der Reflexion über die Alltagsschwierigkeiten [zu] erheben.“ (Wiener 1994: 203) An die subversive Kraft des Witzes konnte Klemperer indes angesichts des Erlebten nach dem Holocaust nicht mehr ganz glauben. Im Nachhinein bringt der Diarist diesbezüglich seine Zweifel zum Ausdruck: „[W]ie oft habe ich Witze über Goebbels’ Maul und Stirn, wie oft erbitterte Scheltworte über die Unverschämtheit seiner Lügen als ‚Stimme des Volkes‘ aufgeschrieben, aus der Hoffnung zu schöpfen sei.“ (LTI: 285) Die Hoffnung auf eine kritische Distanznahme gegenüber dem Regime hat sich als unbegründet und als bloßes Hineininterpretieren erwiesen. Abgeklärt stellt sich der Tagebuchschreiber in der Retrospektive die Frage, „ob alle, die über Goebbels’ allzu starke Lügen lachten oder schalten, nun auch wirklich unberührt von ihm blieben.“ (ebd.)

Die Aufzeichnungen des Diaristen kann man in historiographischer Hinsicht nicht schlichtweg zum Nennwert erhöhen, obschon sie ohne jeden Zweifel aufschlussreiche und hellsichtige Darstellungen der *Stimmung* unter dem NS-Regime liefern. Klemperers Tendenz zum situationsbedingten Überbelichten der regimekritischen Stimmen in den aufgezeichneten Witzen tritt sehr deutlich hervor. Er wollte fest daran glauben, Humor sei eine subversive Ausdrucksform der deutschen Bevölkerung, die sich früher oder später gegen den Nationalsozialismus erheben würde. Dies geschah aber nicht. Klemperer musste letztendlich auf schmerzhaft Weise einsehen, dass der Humor seiner ‚arischen‘ Mitmenschen vielfach bloß eine Kompensationsstrategie angesichts ihrer passiven Hinnahme totalitärer und genozidaler Unterdrückung war.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Blasius, Anke. 2003. *Der politische Sprachwitz in der DDR. Eine linguistische Untersuchung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Freud, Sigmund. 1992. *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Der Humor*. Frankfurt am M.: Fischer.
- Gamm, Hans-Jochen. 1963. *Der Flüsterwitz im Dritten Reich*. München: List.
- Gay, Peter. 1992. „Einleitung.“ In: Sigmund Freud. *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Der Humor*. Frankfurt am M.: Fischer. 7-22.
- Gellately, Robert. 2001. *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Gutschik, Reinhold. 2005. *Der politische Witz im Nationalsozialismus aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft*. Marburg: Tectum Verlag.

---

Volksstürmer, die ab September 1944 die regulären Truppen der Wehrmacht verstärken sollten, aufs Korn nahm: „Was hat Silber im Haar, Gold im Mund und Blei in den Gliedern?“ (LTI: 331; vgl. ZAI: 627 [14.12.1944]) Zu jener Zeit zirkulierte auch die satirische Grußformel „Bleiben Sie übrig!“ (ebd.: 484 [7.2.1944]). In Berlin, so wurde Klemperer mitgeteilt, soll angesichts der kontrafaktischen Siegeszuversicht der Nazis folgende Redewendung kolportiert werden: „Eh ick mir hängen lasse, jloob ich an ’n Sieg!“ (ebd.: 597 [29.9.1944])

- Jäger, Margarete und Siegfried Jäger. 1999. *Gefährliche Erbschaften. Die schleichende Restauration rechten Denkens*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.
- Jäger, Siegfried. 1999. „Sprache – Wissen – Macht. Victor Klemperers Beitrag zur Analyse von Sprache und Ideologie des Faschismus.“ In: *Muttersprache* 109.1: 1-18.
- Johnson, Eric A. 2000. *Nazi Terror. The Gestapo, Jews, and Ordinary Germans*. New York: Basic Books.
- Klemperer, Victor. 1995. A 138: Tagebuch (47b). Dresden, 10.5.1941-25.5.1945. [Mscr. Dresd. App. 2003, 138] [unpubliziertes Manuskript]
- Klemperer, Victor. 1995. *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tagebücher 1933–1941*. Band I. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Klemperer, Victor. 1995. *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tagebücher 1942–1945*. Band II. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Klemperer, Victor. 1996. *Und so ist alles schwankend: Tagebücher Juni bis Dezember 1945*. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Klemperer, Victor. 2001. *LTI – Notizbuch eines Philologen*. Leipzig: Reclam.
- Link, Jürgen. 2005. „Warum Diskurse nicht von personalen Subjekten ‚ausgehandelt‘ werden. Von der Diskurs- zur Interdiskurstheorie.“ In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Scheider und Willy Viehöver (Hgg.). *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Vom Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Erfahrung – Wissen – Imagination*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft. 77-99.
- Niven, Bill. 2002. *Facing the Nazi Past. United Germany and the Legacy of the Third Reich*, London/New York: Routledge.
- Reck-Malleczewen, Friedrich Percyval. 1981. *Tagebuch eines Verzweifelten*. Bonn: Dietz.
- Ronge, Paul. 1946. „Der Flüsterwitz.“ In: Vox Populi. *Geflüstertes. Die Hitlerei im Volksmund*. Heidelberg: Freiheit-Verlag. 5-19.
- Samson, Gunhild. 2002. „La LTI et les Tagebücher 1933-1945 de Victor Klemperer: notes d'un philologue ou analyse du discours avant la lettre?“ In: *Publications de l'Institut d'allemand d'Asnières* 30: 307-330.
- Schuller, Marianne und Gunnar Schmidt. 2003. *Mikrologien. Literarische und philosophische Figuren des Kleinen*. Bielefeld: transcript.
- Techtmeier, Bärbel. 2001. „Ich hielt ja meine Balancierstange, und sie hielt mich ...“ - Victor Klemperers Auseinandersetzung mit der Sprache des Faschismus.“ In: Karl-Heinz Siehr (Hg.). *Victor Klemperers Werk. Texte und Materialien für Lehrer*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag. 14-31.
- Vox Populi [sic]. 1946. *Geflüstertes. Die Hitlerei im Volksmund*. Heidelberg: Freiheit-Verlag.
- Watt, Roderick H. 1999. „Victor Klemperer and the Language of National Socialism.“ In: Werner E. Mosse und Andrea Hammel (Hgg.). *The German-Jewish Dilemma from the Enlightenment to the Shoah*. Lewiston: Edwin Mellen Press. 243-254.
- Wiener, Ralph. 1994. *Gefährliches Lachen. Schwarzer Humor im Dritten Reich*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Wöhlert, Meike. 1997. *Der politische Witz in der NS-Zeit am Beispiel ausgesuchter SD-Berichte und Gestapo-Akten*. Frankfurt am M. et al.: Peter Lang.